

FESTIVAL

## Ins Finstere!

Das Kunstfest Weimar im Aufbruch  
— und vor dem Ende?

Vom Verschwinden» ist der Titel einer höchst verstörenden Theater-Performance, die beim diesjährigen Kunstfest in Weimar zu sehen war. Vom möglichen Verschwinden wurde dort im Thüringischen aber auch noch in einem anderen Zusammenhang gesprochen: Die Zukunft dieses seit 1990 stattfindenden Mehrsparten-Festivals ist ungewiss, und wenn alles schlecht geht, dann wird es über das Jahr 2018 hinaus diese Veranstaltung nicht mehr geben. Darüber haben kommunale und Landespolitiker zu entscheiden. Sie lassen sich Zeit und schieben derweil die Verantwortung hin und her.

Wenn man mit Christian Holtzhauer, dem Leiter des Kunstfestes seit 2014, spricht, dann erfährt man einmal, dass gerade jetzt das Festival endlich wieder in der Stadt anzukommen scheint; nach der eher klassisch musikalischen Ausrichtung unter Nike Wagner hat sich das Programm breit geöffnet, bringt wieder mehr theatralische und tänzerische Experimente, es forscht bewusst thematisch nach im nahen lokalen Umfeld, kooperiert mit Kunst-Institutionen in Weimar: «Dieses Festival ist für die Weimarer Bürger, und wir brauchen sie, auch wenn sie selber gar nicht zu den Veranstaltungen kommen.» Es geht Holtzhauer um die Identität der «kleinen, schnuckeligen» Stadt, die unter ihrem Klassiker-Status zu ersticken droht. Und dieses verschüttete Selbstbewusstsein und versteckte kritische Potential

soll einmal im Jahr für zweieinhalb Wochen mit kreativen internationalen Impulsen ein wenig hervorgekitzelt werden.

### Aber!

Aber Holtzhauer braucht nur einmal kurz Luft zu holen und schon ist er bei dem «aber»: Obwohl das Kunstfest mit einem Etat von gerade mal einer Million Euro eher schwach ausgestattet ist, erscheint das der Politik als noch zu viel. Stadt und Land, die sich den Zuschuss teilen (wobei

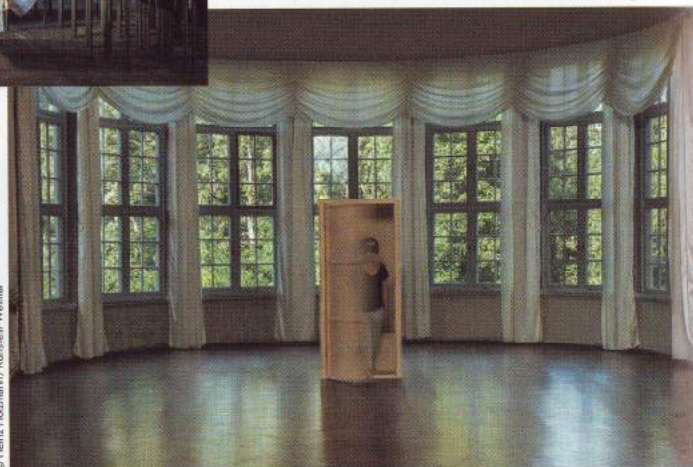
Zeit nach 2018 geben. Natürlich betonen Oberbürgermeister Stefan Wolf (SPD) und die Verantwortlichen in Erfurt unter dem linken Ministerpräsidenten Bodo Ramelow unisono, dass sie für den Fortbestand der Veranstaltung sind, derzeit aber «schweben wir völlig im Dunkeln» (Wolf).

Was schon wieder eine Überleitung wäre zum Stück «Goethe:: Vom Verschwinden». Denn da wird der Zuschauer zunächst auch mit verbundenen Augen ins Ungewisse geführt: ins Finstere! So hilflos müssen sich Politiker fühlen, wenn sie ohne konkrete Richtungsvorgaben und Möglichkeitenberechnungen in Beratungen gehen, bei denen noch gar nicht klar ist, wohin – und mit welchen Mitteln – der künftige Weg führt. Im Theater weiß man zumindest, dass sich irgendwann alles (auf-)lösen wird und am Ende das Spiel aus ist; in der thüringischen Politik ist solch ein Schluss bislang noch nicht abzusehen.



oben Die Gruppe AZDAR in «Kula – nach Europa», Regie Robert Schuster, rechts Bernhard Mikeskas Performance-Installation «Goethe:: Vom Verschwinden» beim Kunstfest Weimar

die eine nur zahlt, wenn das andere zahlt – und umgekehrt!), müssen sparen, und solange die ewige und leidige Diskussion um eine «Kreisgebietsreform» und die «Kreisfreiheit» Weimars noch anhält, wird es keine finanziellen Zusagen für die



Also stapfen wir weiter blind und geführt von einem Guide durch das Gelände rings um das alte Schießhaus vor den Toren Weimars, das Goethe schon kannte. Das gehört zur Performance, die Bernhard Mikeska, Lothar Kittstein und Alexandra Althoff fürs Kunstfest eronnen haben, und alle, die wir mitspielen, sind da auf einmal Goethe. Sollen wir uns zumindest einbilden: 1777 floh der Hals über Kopf aus Weimar, mit unbekanntem Ziel. Es sollte eine Reise zu sich selber werden (oder doch eine Flucht vor sich?), und auf solch eine werden wir nun auch geschickt: Nach dem Orientierungsverlust und wieder sehend findet man sich im Inneren des alten Gemäuers, über Kopfhörer wird man immer tiefer ins Kellergewölbe geleitet, völlig allein und verunsichert öffnet man schwere Eisentüren – und steht in einem Raum plötzlich einer Person gegenüber, die nur für uns einen Text spricht.

Vier Schauspieler nähern sich unvermittelt so dem einsamen Zuschauer in den vier verschiedenen bröckelnden Interieurs. Sie kommen einem nahe an die Haut, und was sie sagen, geht darunter. Sie fordern Aufmerksamkeit und Antworten. Es mag noch Goethes Geschichte sein, aber durch die unmittelbare Konfrontation mit einem fremden Menschen in völliger Isolation, mit dem Text und seinen Gedanken vom Verschwinden aus der Realität geht es natürlich jetzt nurmehr um uns: Wie reagieren wir auf die überraschende Intimität, wie finden wir uns wieder in der Einsamkeit, in die wir geschickt werden? Ein Experiment der Selbstbefragung mit Goethe als Alibi, Schieflagenforschung in tiefster Seele.